

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 4.

Dienstag den 12. Januar

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückung & Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Besondere Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

Amtsnotariat Wildberg.

### Angefallene Theilungen.

Nachbemerkte Personen sind gestorben und werden die Theilungen demnächst gefertigt werden.

Von Wildberg:

Andreas Reutter, Bäcker,  
Jg. Joseph Reichert, Metzgers Ehefrau,  
Joh. Gg. Dengler, Zeugmachers Wittwe,  
Joh. Fr. Straub, Fuhrmanns Wittwe.

Von Esfringen:

Jacob Koller, Schreiner,  
Johannes Geigle, Drebers Ehefrau,  
Andreas Seeger, Schultheiß,  
Michael Braun, Bauer.

Von Gütlingen:

Johann Georg Kleiner, Hirschwirth.

Von Sulz:

Peter Köhler, Gebh. Enkel,  
Joh. Georg Proß, Bauer.

Den 5. Jan. 1858.

K. Amtsnotariat.  
Elwert.

Nagold.

Vermöge bes. Beschlüsse der Ortsbehörden von Nagold, Altenstaig Stadt, Altenstaig Dorf, Ueberberg, Etmannsweiler, Beuren, Enzthal, Fünfbrunn, Simmersfeld, Rohrdorf, Ebhausen, Walddorf, Warth, Ebershardt, Gaugenwald, Iselshausen, Schietingen, Ober- und Unterthalheim, Unterschwandorf, Oberschwandorf, Haiterbach, Weihingen, Bössingen, Egenhausen, Spielberg, Garrweiler, Bernack, Emmingen, Pfrendorf, Mindersbach ist die Kleemeistersstelle dem **Johs. Bechtoldt**, Kleemeister von Nagold, übertragen worden, was hiemit veröffentlicht wird.

Den 4. Jan. 1858.

Für Alle:  
Stadtschultheißenamt Nagold.  
Engel.

21<sup>a</sup> Tübingen.

### Ankauf von Hopfenstangen.

Die unterzeichnete Stelle ist gesonnen, ca. 3000 Stück Hopfenstangen von 30—35 Länge zu kaufen. Anträge von Verkäufern werden bis 1. Febr. d. J. erwartet.

Den 8. Jan. 1858.

Stadtspege.  
Schwarz.

21<sup>a</sup> Nischalden,

Oberamts Calw.

Zufolge waisengerichtlichen Beschlusses

vom 7. d. M. und nach oberamtsgerichtl. 21<sup>a</sup>

der Weisung wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß das Vermögen des ledigen Matthäus Schaitle dahier forthin pflegschaftlich verwaltet werde, und diejenigen, welche demselben ohne Genehmigung des Waisengerichts etwas anvergen, auf seine Bezahlung sich Hoffnung machen können, indem der Pfleger zu keinerlei Ausgaben befugt ist.

Den 8. Januar 1858.

Das Waisengericht.

Der Vorstand:

Schultheiß Kca.

Sulz,

Oberamts Nagold.

### Geld ausleihen.

Bei der Stiftspflege sind bis Lichtmess **300 fl.** gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen. Stiftspflege. Gärtner.

### Privat-Anzeigen.

Oberjettingen.

Durch Hrn. Lehrer Gehler in Nagold 45 fr. für die Abgebrannten in Belkinasfelden erhalten zu haben, bezeugt dankbar Lehrer Schwarz.

Nagold.

### Wagd-Gesuch.

Eine fleißige Wagd vom Lande wird sogleich oder bis Lichtmess gesucht; von wem sagt die Redaktion.

21<sup>a</sup> Gündringen,

Oberamts Horb.

2 bis 3 Centner ungeriebenen **Hanf**, und ein Quantum **Delkfuchen** hat zu verkaufen

Sägmüller Nisch.

21<sup>a</sup>

Nagold.

## Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeitsfeier erlauben wir uns Verwandte und Bekannte auf

Dienstag den 12. d. Mts.,

in den Gasthof zur Sonne (Post) dahier freundlich einzuladen.

Jakob Friedrich Wagner,

und seine Braut:

Catharina, geb. Aker.

Calw.

### Sägmühle-Verpachtung.



Wir beabsich-

tigen unsere

Sägmühle in

Erntmühl so-

gleich zu ver-

pachten und la-

den Lusttragende dazu ein, sich bei uns melden zu wollen.

Schill und Wagner.

21<sup>a</sup> Nagold.

### Bäckerei-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich meine Bäckerei hiermit in empfehlende Erinnerung.

Jakob Friedrich Wagner,  
Bäckermeister.

Altenstaig.

### Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten sind **50 fl.** Pfleggeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Aderwirth Dürrschabel.

Ebhausen.

### Geld-Antrag.

Unterzeichneter hat aus seiner Pflugschaft gegen gesetzliche Sicherheit **400 fl.** zum Ausleihen parat.

Pfleger Joh. Mart. Rodholz.

21<sup>a</sup> Ebershardt.

### Geld-Antrag.

Es liegen **150 fl.** Pfleggeld gegen gesetzliche Versicherung, zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat.

ja. Johann Georg Weil.



# Württ. Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Beitritt zu dieser längst bestehenden vaterländischen Anstalt kann jederzeit erfolgen.

Der Gedanke, daß der größere, wie der kleinere Besitz an Mobilien, Früchten und Waaren, durch Brandunglück plötzlich verloren gehen und den Wohlstand einer Familie untergraben kann, mahnt an die Pflicht der Mobilien-Versicherung.

Unentgeltlich jede Auskunft, Statuten und Antragsformulare durch den Agenten der Gesellschaft:

Verwaltungs-Amt W u r s t  
in Nagold.

Nagold.

Zwei neue Modstühle sind zu verkaufen; wo? sagt die

Redaktion.

Von den von uns abgegebenen Loosen der Stuttgarter Kunstausstellung hat leider nicht eine Nummer gewonnen, was wir hie mit den Betreffenden mittheilen.

G. W. Zaiser'sche  
Buchhandlung.

## Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 9. Jan. 1858.		Urenstaig, 5. Jan. 1858.		Freudenstadt, 2. Jan. 1858.		Calw, 2. Jan. 1858.		Tübingen, 8. Jan. 1858.		Heilbronn, 9. Jan. 1858.		Viktualien-Preise.				
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.			
Dinkel, alter neuer	5 36	5 26	5	6	5 36	5 6			6 18	6 10	6	6 13	6 4	5 56	6 18	5 39	4
Kernen					13 20		13 36	13 12	12 48	14 48	13 52	13 12	12 12	12 12	13 15	12 41	12 13
Daber	7 12	6 30	6 12		7 10		7 9	7 4	6 51	6 48	6 34	6 24	7 2	6 50	6 27	6 24	6 8
Gerste	9 30	8 53	8 24	9 30	9 17	8 30	9 45	9 32	9	9 39	9 33	9 20	8 41	8 30	8 9	8 24	8 3
Weizen	12 16	10 48	10 24		11 34		12 48	12 40	12	14 30	13 23	13				12 40	12 40
Roggen	9 36	9 28	9 20		11			10 40									
Erbsen					16												
Linse																	

## Tages-Neuigkeiten.

### Bevölkerungsverhältnisse in Nagold 1. Jan. 1858.

Einwohnerzahl	2537,	1222	männl.,	1315	weibl.;
vor. Jahr	2529,	1228	"	1301	"
Geboren	97,	45	"	52	" unehelich 17.
vor. Jahr	86,	47	"	39	" " 11;
Hereingezogen	18,	3	"	15	"
vor. Jahr	40,	17	"	23	"
Gestorben	82,	43	"	39	"
vor. Jahr	112,	57	"	55	"
Hinausgezogene	22,	12	"	10	"
vor. Jahr	17,	11	"	6	"
Ehen geschlossen	13,				
vor. Jahr	21,				
Gestorben Ehegatten	9	"	7	"	zu 16.
Verwitwete	4	"	5	"	9.
Ledige	3	"	2	"	5.
Kinder	20	"	19	"	39.
Todtgeborene	8	"	5	"	13.

\* Nagold, 10. Jan. Diesen Morgen früh um 3 Uhr weckte uns die Sturmglöcke aus dem Schlafe. Es brannte in Wildberg in der dortigen Webanstalt, dem Staate gehörig. Ein Glück darf man es wohl nennen, daß bei dem großen Wassermangel man trotzdem des Feuers bald Herr wurde und bloß 2 Säle von dem Feuer zerstört wurden. Hierbei kann der Einfender sich den Wunsch nicht ganz verhehlen, daß für die Zukunft bei wiederworfommenden Brandfällen auswärts die alte Feuerlöschordnung mit mehr Energie möchte gehandhabt werden, damit die nöthige Hilfe nicht allzulange auf sich warten lassen muß.

Stuttgart, 4. Jan. Wir hören, daß der Druck des künftig auszugehenden württemb. Papiergeldes an die Meyler'sche Buchhandlung hier, in Verbindung mit der Buchdruckerei von Raumann und Comp. in Frankfurt a. M., überlassen worden sei. Hoffentlich wird dazu ein besseres Papier genommen werden, als das bisherige. — Den 5. Jan. Auf den 5 württembergischen Wollmärkten Kirchheim, Heilbronn, Göppingen, Tuttlingen und Ehingen sind im Jahre 1857 15,150 Ktr. Wolle zugeführt worden; sie stellen einen Werth von 1,839,130 fl. dar. (U. S.)

Stuttgart, 6. Jan. Se. Maj. der König wurde vorgestern von der hier allgemein grassirenden Grippe ergriffen; das Fieber, der Husten und das Krankheitsgefühl erreichte gestern

einen hohen Grad und die abgelaufene Nacht war beinahe schlaflos. — Den 9. Jan. Nach ziemlich ruhig verlaufenem Tag trat bei Seiner Majestät dem König in den Stunden vor Mitternacht stärkere Aufregung mit entsprechender Vermehrung des Fiebers ein, worauf jedoch nach Mitternacht Ruhe und gegen Morgen Schlaf folgte. Heute Morgen bedeutende Verminderung des Fiebers; im Uebrigen nicht ungünstiges Gesamtergebnis.

Stuttgart, 8. Jan. Am 26. Jan. 1855 geschah das bis dahin Unerhörte, daß die Donnerstagsliste des Staatsanzeigers auf einmal 381 Gantfälle brachte. Von da an nahm die Liste stetig ab und gestern brachte sie nur noch 12 Fälle, das ist gewiß eine höchst erfreuliche Wahrnehmung. (S. T.)

Aus dem Oberamt Herrenberg. In Unterjesingen machte in dem ersten Tagen des neuen Jahres ein Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Sein Begräbniß auf dem Kirchhofe erregte einige Mißstimmung in der Gemeinde. — Eine Herzengeschichte, welche in dem Stalle eines dortigen Einwohnere spielte, macht viel von sich reden, fand aber später eine sehr natürliche Erklärung. (T. Chr.)

Pforzheim, 31. Dez. Die hiesigen Fabrikationsverhältnisse haben sich in diesem Monat bedeutend geändert, nicht nur daß die Bestellungen ausbleiben, sind auch viele Aufträge von den Bestellern zurückgenommen worden. Bereits haben Arbeiterentlassungen stattgefunden, und werden bei der jetzigen Lage deren noch folgen, indem bis jetzt die Fabrikherren sich mehr darauf beschränkten, die Arbeitszeit herabzusetzen, so daß in vielen Geschäften dreiviertel bis nur zur hälftigen Zeit gearbeitet wird. Einige Fabriken haben bereits ganz aufgehört zu arbeiten, und es werden bei längerem Geschäftsstillstand noch mehrere nachfolgen. Die Hamburger Verhältnisse wirken nur zu sehr auf unsern Platz ein, was nicht zu verwundern ist, wenn man weiß, daß die so große Zahl der in den letzten Jahren entstandenen Fabriken ihren Absatz größtentheils nach und über Hamburg hatten. Es ist voranzusehen, daß die Geschäftsverhältnisse hier nicht so schnell wieder auf die vorige Höhe sich stellen werden. (Schw. M.)

Die Grippe tritt jetzt besonders hart in den größeren Städten Deutschlands auf. In Berlin zählt man 80,000, in München 20,000 und in Stuttgart 6000 Grippe-Patienten. Auch Paris und Petersburg hat sie hart mitgenommen.

Der städtische Bierpfennig, der in München auf jede Maas Bier gelegt ist, hat in dem verflossenen Jahr 387,413 fl. eingebracht. Der geneigte Leser kann nun selbst leicht ausrechnen, wie viel die Münchner getrunken haben.



In Mainz ist jüngst eine Partie Rostyfähle von der ehemaligen Rheinbrücke verkauft worden, welche von dem Römer Drusus erbaut worden sein soll. Diese Pfähle, welche über 1000 Jahre alt sind, bestehen aus Eichenholz und sollen zu Schreiner- und Drechler-Arbeiten sehr tauglich sein.

Berlin, 6. Jan. Die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen wird, dem Vernehmen nach, erst zu dem im Februar hier stattfindenden Gosselligkeiten von Düsseldorf nach Berlin kommen. — Zwei Bankerotte, welche hieselbst in letzter Zeit vorgekommen sind, erregen großes Aufsehen, da beide das Einschreiten der Kriminalpolizei und der Kriminaljustiz hervorgerufen haben. Der eine betrifft den Bankier Silberstein, Schloßfreiheit No. 8, der andere den Posamentierwaaren- und Wechselhändler Ruhemann. Beide sind flüchtig geworden, gegen beide ist Concurs eröffnet, und Ruhemann wird bereits steckbrieflich verfolgt. Gegen Ruhemann liegen Wechselsälsungen im Betrag von gegen 70,000 Thl. vor; Silberstein soll Aktien und Papiere, welche ihm anvertraut worden sind, im Betrag von 60,000 Thl. unterschlagen haben. Bis jetzt ist keiner von beiden verhaftet, und sind alle in dieser Beziehung verbreiteten Gerüchte unwahr. Beide sind offenbar längst geflohen, und in Sicherheit gewesen ehe man ihr Verschwinden bemerkt hat, da die Handlungsweise beider wohl längst vorbereitet gewesen ist. Durch beide Bankerotte wird mannigfaches Unglück über manche hiesige geachtete Familie verbreitet. Bei Silberstein verliert ein hiesiger Fabrikant 26,000 Thl., ein Rentier 6000 Thl.; bei Ruhemann ein Holzhändler an 10,000 Thl. (Verordn. Bl.)

Berlin, 7. Jan. Eine Kabinettsordre des Königs an den Prinzen von Preußen, aus Charlottenburg vom 6. Januar datirt, ersucht und beauftragt den Prinzen vom 23. Jan. ab auf fernere 3 Monate die volle Stellvertretung zu übernehmen. Ein Erlass des Prinzen an das Staatsministerium bestimmt, daß es bei dieser weitem Dauer der Stellvertretung bei dem prinziplichen Erlass vom 24. Okt. verbleibe, und erlöst mit dem gesammten Vaterland die baldige vollständige Wiedergewinnung des königlichen Herrn. (T. D. d. N. 3.)

Der alte Radetzky ist todt! Am 5. Jan. Morgens starb der gefeiertste Feldherr unserer Zeit in Mailand an Lungenlähmung. Radetzky brachte sein bis zuletzt wunderbar frisches Leben auf 91 Jahre 2 Monate. Geboren am 2. Nov. 1766 zu Trzebnitz in Böhmen, kämpfte er 1788—89 gegen die Türken, von 1792—95 in den Niederlanden und am Rhein, 1799 in Italien und nahm an allen Feldzügen wider Napoleon, zuletzt als Chef des Generalstabs unter Schwarzenberg mit Auszeichnung Theil. Im 82. Lebensjahre krönte er seinen Ruhm durch die kurzen und siegreichen Feldzüge in Oberitalien; als das alte Oesterreich 1848 in Trümmer ging und Oesterreich nur noch in Radetzky's Heer zu finden war, gewann er durch wunderbar schnelle Feldzüge Mailand und Venedig dem Kaiserstaate wieder und legte den Grundstein zur Aufrichtung des Reiches.

Der katholische Severinusverein fordert zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf, die zu Ostern ausgeführt werden soll. Der Sammelplatz soll Triest sein. Die Reisekosten betragen für die Hin- und Rückreise 500 fl. C. M. für jede Person. Frauen sind davon ausgeschlossen.

Bruck, der vor etwa 20 Jahren als Buchbinder, mit dem Felleisen auf dem Rücken, in die weite Welt zog, hat jetzt in Kroatien Güter für 400,000 Gulden angekauft. Bruck ist bekanntlich der geniale Finanzminister Oesterreichs und war lange Kaufmann in Triest.

Es ist aufgefallen, daß der Kaiser der Franzosen bei der Neujahrsconté so wortkarg war. Nur gegen das diplomatische Corps äußerte er einige verbindliche Worte und sprach die Hoffnung aus, daß das begonnene Jahr die Einigkeit unter den europäischen Fürsten und Völkern noch mehr befestigen werde.

Es haben nun auch die beiden übrigen verbannten französischen Generale, Changarnier und Bedeau die unbedingte Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

London, 7. Jan. Die Regierung hat offizielle Nachrichten aus Suez, 1. und Malta 6. Jan. erhalten. General Gavelock ist am 25. Nov. an der Ruhr gestorben. — Wind-

ham wurde am 27. Nov. bei Campore von dem Gwaliorcontingent geworfen. Er verlor 3000 Zette und fast ein ganzes Regiment. Campbell dagegen schlug am 7. Dezbr. dieselben Rebellen bei Campore und eroberte 16 Kanonen, Munition, Proviant und sämtliche Bagage. — Die aus Lucknow befreiten Frauen und Kinder haben glücklich Mahabad erreicht. — Aus China erfährt man, daß ein Angriff auf Canton erwartet wird. (T. D. d. Fr. 3.)

China. Die „Times“ hat einen Brief ihres Specialcorrespondenten in Hongkong vom 11. Nov. erhalten, und kündigt, auf seine Angaben gestützt, ihren Lesern an, daß in diesem Augenblick wahrscheinlich Canton angegriffen und zerstört sei. (St. A.)

Um die letzte indische Post nach London zu bringen, war von London die beste Maschine nach Dover geschickt worden. Sie legte die 88 Meilen lange Strecke in 47 Minuten zurück, und mußte dabei kurz vor dem Bahnhofe 10 Minuten warten. Dieses Hinderniß abgerechnet brauchte sie nicht ganz 1 Minute per Meile.

Der Senat von New York hat die Ausgabe von Schwacheinen für 20 Mill. Dollars verwilligt und hofft dadurch der bösen Geldkrise ein Ende gemacht zu haben.

### Ein meisterhafter Fehlschuß.

Stiller Schwanz von Hermann Rothe.

#### I. Das Glückskind.

Was half ihm nun das Alles?

Seine Fertigkeit im Schwimmen, Fahren, Reiten und den meisten übrigen Zweigen der Gymnastik war in der That außergewöhnlich; auf fünf Universitäten hatte er — und das war freilich fast das Einzige, was er dort profitirt — sich im Fechten auf Stieb und Stoß eine Virtuosität erworben, die ihn, wenn man mit Terzen und Tiefquarten einen Staat regieren könnte, unfehlbar zu einem Premierminister befähigt haben würde; am Neck wie am Seil bewies er, daß Jahn nicht umsonst gelebt, und hätte die Taglioni ihn tanzen gesehen, so würde sie vielleicht viel darum gegeben haben, mit ihm nicht allein durch die halbe Welt, sondern durch das ganze Leben zu tanzen.

Aber das Alles half ihm, wie gesagt, nichts, gar nichts.

Das einzige, worauf es hier an' am und wodurch Eduard allein hoffen durfte, zu Katiuka's längst erobertem Herzen ihre Hand als wünschenswerthe Zugabe zu gewinnen — das Einzige, was er sich zu verschaffen entweder durch Zufall oder aus unverzeihlichem Mangel an Reizung bisher versäumt hatte — das Einzige endlich, wogegen er jetzt mit Vergnügen all jene Talente und Fertigkeiten vertauscht hätte, war vielleicht etwas ganz Anderes, als der Leser sich einbildet.

Es möchte auch schwer zu errathen sein.

Natur und Glück hatten unsern Helden mit Allem ausgestattet, worauf die meisten jungen Damen vorzüglich dam, wenn sie einen gewissen Jemand im Herzen und den Altar im Auge haben, in der Regel einen ganz besondern Werth legen. Mit einem eben so kräftigen als schlanken Wuchs verband er regelmäßige, männlich schöne Gesichtszüge, besaß außerdem einen aufgeweckten Verstand, behenden Witz, viel natürliche Gutmüthigkeit und — was all' diesem in den Augen Mancher erst den rechten Reiz geben wird — noch weit, weit mehr Geld. Eduard war ein ausgemachtes Glückskind.

#### II. Was er nicht konnte.

Aber er konnte leider nicht schießen.

Oder richtiger gesagt, er konnte zwar ziemlich gut schießen, aber nur schlecht treffen. So sehr es befremden mag, so wahr ist es, daß Jemand, der in Leipzig mehr als zehn- und in Jena mehr als zwanzigmal auf der Mensur stand, und sich ein bedeutend sicheres Auge zu verschaffen gewußt, dennoch ein ganz miserabler Schütz sein kann. Seit drei Monaten schoß Eduard, aus einem triftigen Grunde, Tag ein Tag aus zwei lange Stunden hindurch nach der Scheibe; das bei diesen Exercitien verschwendete Pulver hätte hingereicht, um den sämtlichen Raben und Gulen der Umgegend den Garaus zu machen,



und mit dem verschossenen Blei hätte er manchem General, wo es galt, unter die Arme greifen können.

Aber der eiserne Fleiß ersetzt kein Talent.

Es wäre nicht lapidar gewesen, mit Siderheit auf jeden Schritt einen Hasen, geschweige auf dreißig ein Kalb zu treffen; die Sperlinge spielten ihm ohne Scheu und Lebensgefahr sozusagen auf der Nase herum; — und wenn er ja einmal seinen Gegenstand so lange und sicher auf's Korn genommen hatte, daß er späterhin Stein und Bein darauf schwur, er hätte diesmal notwendig treffen müssen, so zog der häßliche Zufall ihm einen Strich durch die Rechnung: dann versagte ihm die alberne Flinte.

### III. Kathinka.

Eduard war deshalb der Verzweiflung nahe. Er hätte sich das Haar sammt Schnur- und Backenbart andrausen mögen, wenn er sehen mußte, wie sein gefährlichster Rival in der größtmöglichen Entfernung nicht allein fast immer das Centrum der Scherbe, sondern eben dadurch auch den einzigen Fleck zu treffen mußte, wo Kathinka's Vater „überlich war“. Er hatte den Lesern durch seine Geschicklichkeit für sich so einzunehmen gewußt, daß Eduard's Aussicht auf deren zukünftigen Besitz von Tage zu Tage zweifelhafter wurde. Was kann betrübender sein, als auf der einen Seite die Ueberzeugung, daß man ein glühend gewünschtes Kleinod verdient, und auf der andern die schmachliche Gewißheit, jenes Kleinod einem weit Unwürdigeren bloß um deswillen abtreten zu müssen, weil er selten oder nie das Centrum verfehlt?

Bei Eduard war dies der Fall.

Unter allen Töchtern Eva's war es nur einer geringen Zahl gelungen, sein Auge auf sich zu ziehen; unter dieser Zahl nur Wenigen, seinen Blick auch zu fesseln — unter den Lesern jedoch nur Einer, in sein wohlverwahrtes Herz den Eingang zu finden und für immer ihren Wohnsitz darin aufzuschlagen.

Diese Eine war die reizende Kathinka.

Die kleine Zauberin hatte ihm dergestalt seinen braunen Lockenkopf verdreht, daß er seitdem, mochte er den Blick und sich selbst wenden, wie und wohin er wollte, sie beständig vor Augen und im Herzen hatte. Sie erschien ihm in tausend Uebergängen, von denen einer immer noch reizender war als der andere. Anfangs glaubte er ein verwandeltes Veilchen, später eine bezauberte Rose und noch später ein verkörpertes Zehnjährchen in ihr zu entdecken. Zuerst war sie eine lebenswürdige Grazie gewesen, dann avancirte sie zu einem Engel und zuletzt zu einer Göttin.

Dabei behielt es denn sein Bewenden.

### IV. Die Entdeckung.

Die erste Liebe, sagt man, sei schüchtern.

Ob diese Behauptung wahr oder falsch sei, darüber will ich den erfahrenen Leser entscheiden lassen. So viel ist jedoch gewiß, daß Eduard sein süßes Geheimniß weder Derjenigen, die es anging, noch viel weniger Andern, die es nicht anging mitzutheilen wagte. Er liebte Kathinka, er mußte sich glücklich in diesem Gefühle und das genügte ihm.

So blieb seine Leidenschaft lange ein Geheimniß und wer weiß, ob dasselbe nicht mit der Brust, die es verschloß, zu Grabe gegangen wäre, hätte nicht Kathinka ein schärferes Auge gehabt, als er es ihr zugetraut. Ganz zufällig machte er eines Tages nicht allein die hübsche Entdeckung, daß sein Geheimniß längst von ihr entdeckt sei, sondern auch die noch hübschere, daß sie seine Liebe auf dieselbe mysteriöse Weise erwidere.

Das Weitere machte sich nun von selbst.

Da Beide sich bald vollkommen erriethen, so wäre es thöricht oder mindestens zwecklos gewesen, sich gegenseitig noch länger ein Geheimniß vorzuenthalten zu wollen, das keines mehr war.

Sie liebten sich und sagten es sich.

Wer war nun glücklicher als Eduard?

### V. Durchaus keine Fortschritte.

Aber seine Hoffnungen sollten bedeutend sinken.

Als er eines Tages eben damit beschäftigt war, vor den Augen seiner Kathinka ein reizendes Gemälde ihrer beiderseitigen Zukunft zu entrollen, überraschte sie ihn plötzlich mit einer Frage, von der er anfangs nicht begreifen konnte, was sie mit jenem Gemälde zu thun haben könne.

„Schießen Sie?“

So unschuldig und einfach diese Erkundigung war, so setzte sie ihn doch in einige Verlegenheit. Eine Verneinung der Frage schien ihm das Aufrichtigste. Da er sie aber, ohne sich einer eigentlichen Unwahrheit schuldig zu machen, auch bejahen zu können glaubte, so entschloß er sich ohne Weiteres zum Legieren. Nicht ohne Befangenheit war, im Ganzen jedoch ziemlich kühn, erwiderte er mit einem deutlichen „Ja.“

„Und treffen Sie?“

Die zweite Frage schien ihm weit bedenklicher. So besorgt hatte er sich die lebenswürdige Schelmin doch nicht gedacht. Er stockte.

„Ich meine, ob Sie treffen?“ wiederholte Kathinka.

„Nununter . . .“

„Nununter aber auch nicht? Das ist fatal . . .“

„Weßhalb?“

„Weil Jemand, der meines Vaters Eidam zu werden wünscht, sich nothwendig zuvor in seine Gunst hineinschießen muß.“

„Wie so?“

„Mein Vater hat bei dem besten Charakter seine Sonderbarkeiten, seine Passionen und Streckensperde. So geht ihm, wie Sie wissen, nichts über das Schreibenschießen. Er würde diesem Lieblingsvergnügen jeden andern Genuß, ja selbst das Glück seiner Tochter mit leichtem Herzen zum Opfer bringen. Jeden Fehlschuß hält er für eine achte Todssünde, und aus mehreren Aeußerungen, die er, wie gelegentlich, in meinem Beisein fallen ließ, weiß ich positiv, daß er mich niemals einem Andern, als einem anerkannten Meisterschützen zur Gemahltn geben würde. Als solchen würde er Sie freilich dem reichsten Grafen vorziehen.“

Eduard war plötzlich aus all' seinen Himmeln gestürzt, und um sich wieder hineinzuschwingen, sollte er sich eine Kunst zu eigen machen, von der er noch kein Jota verstand. Eine melancholische Aonung flüsterte ihm überdies in's Ohr, daß er es schwerlich weit darin bringen würde.

Dennoch verlor er den Muth nicht. (Fortf. folgt.)

### Allelei.

— Während des Essens bemerkte ein splendider Wirth bei einem seiner Gäste ein leeres Glas. Er winkte dem Diener, und sagte im Tone des Vorwurfs: „Du paßt nicht auf; der Herr da drüben hat schon wieder ein leeres Glas!“ „Es ruht nichts, gnädiger Herr,“ antwortete der Diener, „wenn ich es auch voll schenke, er trinkt es immer gleich wieder aus.“

— Der Wirth eines ländlichen Gasthofes war eben dabei, einen jungen Burschen verb durchzurügeln, als ein Nachbar mit der Frage hinzuirat, weshalb er denn den Schlingel im Hause habe. „Nun,“ antwortete der Wirth, „er ist meines Bruders Sohn aus der Stadt, er hält sich hier nur zum Vergnügen ein paar Tage auf.“ —

**Studentenlied.**  
O braunes Bier in diesem Jahr,  
Du junges, schwaches Raß!  
Fast brauchst du eine Kindsmagd gar,  
Zu laufen aus dem Haß.  
Du sprichst zum Gast mit trübem Fleß'n:  
Erbarm' dich mein, laß mich nicht fleß'n!  
Bidrallala, Bidrallala, Bidrallala, la, la, la.  
So oft ich noch, bei meiner Seel',  
An bayrisch Bier gedacht,

Wie es das Herz uns so fidel,  
Und warm den Magen macht,  
Nächt' ich statt schwäbisch bayrisch sein,  
Das fiel mir sonst im Traum nicht ein.  
Bidrallala ic.  
Ihr Meister von der Brauerzunft!  
Es wäre nicht zu früh',  
Rehmt endlich einmal an Vernunft,  
Kocht Bier statt Püpelbrüh';  
Gambrinus kommt als Nikolaus

Und klopft euch sonst die Röcke aus.  
Bidrallala ic.  
Gott sei's gedankt, daß St. Urban  
Bereitet unsern Most,  
Denn kämen da die Brauer d'ran,  
Gut' Nacht dann, Magentrost!  
Sie nähmen Wasser ohne Hehl  
Und rührten's bloß mit Nebenpöhl'.  
Bidrallala ic.

(Lüb. Chr.)

*folgt*